

Von daher will ich mir ihn nicht holen!

Zu R... einer Dorfgemeinde im Münsterlande, liegen drei Bauernhöfe ziemlich nahe bei einander. In jedem derselben wohnt unter den Familiengliedern je eine Tochter; sie heißen Anna, Elise und Agnes. In den Jahren der Kindheit waren sie durch innige Freundschaft verbunden, gingen zusammen zur Schule, und verkehrten aufs vertraulichste miteinander. Als sie etliche Jahre aus der Schule entlassen waren, trat mehr und mehr eine gewisse Entfremdung unter ihnen ein. Anna und Elise waren sich nach und nach der Vergnügung sucht in die Arme, und waren, wenn eine Tanzlustbarkeit stattfand, stets dabei.

Agnes, in der Schule eines der besten Mädchen, blieb der guten Weise getreu, wozu sie von Kindheit an von ihren guten Eltern angeleitet war; sie besuchte insbesondere keine Tanzlustbarkeit. Als sie ein Jahr als Lehrkinder in einem guten herrschaftlichen Hause gestanden, kehrte sie als dieselbe brave gute Agnes wieder heim, einfach in ihrer Kleidung, bescheiden und fromm, und verdamnte auch jetzt noch jede Tanzbelustigung.

Von ihren früheren Freundinnen, Anna und Elise, welche unterdessen auch auf ein Jahr außer der Heimat gewesen — und zwar in einem Gasthause — und die sich nunmehr durch Fuß und städtisches Wesen hervorzuhilfen suchten, wurde sie nicht selten, wenn sie mit ihnen zusammentraf, eine Törlin genetzt, die ihr junges Leben so wenig zu genießen verstehe; insbesondere hielten sie ihr das Fernbleiben von Tanzlustbarkeiten vor.

„Auf solche Weise“, sagten sie ihr mehr als einmal, „kommst du nie zu einem Mann.“

„Nun“, pflegte Agnes zu erwidern, „ob ich einen Mann bekommen soll, das mag Gott wissen. Jedenfalls will ich vom Tanzboden ihn mir nicht holen.“

Raum war Agnes ein Jahr wieder zu Hause, da warb der Erbsohn des größten Bauernhofes und einer der bravsten Burtschen der Gemeinde um ihre Hand. Wertwürdigerweise hatte Agnes gerade für ihn eine besondere Zuneigung in ihrem Herzen verspürt; sie wurde seine Frau und es erfolgte eine überaus glückliche Ehe.

Unterdessen fuhren Anna und Elise fort, auf Tanzlustbarkeiten ihren Mann zu suchen. Der Anna gelang es nicht; niemand ward um sie, und sie lebt noch heute im elterlichen Hause, unzufrieden mit sich und der Welt, ein Kreuz für's ganze Haus und besonders für ihre darin lebende Schwägerin.

Elise hatte allerdings einen Mann gefunden; aber als es ruchbar wurde, daß sie sich dem Verlobt habe, wundert sie alle Welt, daß sie einen so leichtsinnigen Menschen heiraten möge, der nicht die geringste Bürgschaft fürs Fortkommen bot. Die Ehe wurde denn auch eine höchst unglückliche, — der Mann ein Trinker, Spieler und Tagelohns erker Klaffe. Elise namenlos unglücklich, zumal sie immer mehr in Armut und Not verfiel.

Ein warnendes Beispiel für Viele! Golden aber ist der Agnes Wahl spruch: „Vom Tanzboden will ich mir einen Mann nicht holen.“

Der Grobian.

Der Bäcker Hartkippel ist ein massiver Mensch! Wenn der einem die Wahrheit sagt, nachher hat man genug gehört. Die Leute meinen, er sei grob, allein darin täuschen sie sich ganz entschieden; denn ein besseres Gemüt und einen dienstwilligeren Mann trifft man selten; nur ein bißchen „reiß“ ist er, d. h. er kennt keine Umschreibung, wenn ihm etwas nicht paßt, dann fährt er ziemlich derb heraus. Zu Hause fällt es niemand ein, sich über ihn zu ärgern; er selbst glaubt an seine Derbheit nicht, sondern behauptet, die Leute seien viel empfindlicher geworden; man müsse jeden Naschbinder mit Glacehandschuhen an fassen und zu jedem Saitenweib „Kabane“ sagen; zu Waters Zettern sei das in München anders

gewesen. Aber jetzt, wo man sich soviel zusammennehmen muß, damit es nicht gar etwa heißt: das ist ein ungebildeter Mensch — da weiß man schon nicht mehr, wie man seine Worte zusammenklauben soll. Hartkippel hat sein Schläfchen gehalten und steht am Spiegel, um seine vom linken Ohr bis zur rechten Schläfengegend sich erstreckenden dünnen Haarstrahlen zu befestigen. Jetzt ist es fertig, und nun stulpi er den hellen Fiß über, nimmt den Stock zur Hand und wendet sich mit einem freundlichen „Pfiat Gott, Kosi!“ der Tür zu.

Seine Kosi löst ihn aber nicht so ohne weiteres zichen. Sie prüft mit rarischem Blick die Toilette des Gatten, dreht den Halstragen zu recht, zupft am Kravattierl, endlich sagt sie: „So, pfiat Gott! — aber halt, mir fällt was ein. Wenn der Wehkreisende kommt, was soll ich ihm sagen?“

„Was d' ihm sagen sollst? No, des wirst wohl wissen — er soll sich nimmer leg'n lassen bei mir, der Wehkreisende, der Schwimmler, oder ich jeur' ihn auf d' Gassen 'naus, daß er si' bis zum jüngsten Tag nimmer auskennt, wo er seine Hoane z'ammenfuch'n soll!“

„No, no“, erwidert sie lachend, „i kann do net so grob sein mit dem Herrn.“

„Wer sagt denn, daß d' grob sein sollst?“ fragte er verwundert. „Des will i net, aber d' Meinung sagst ihm, daß er weiß, wie er dran ist, und da wilst' i net, was d' sonst sagen könntest.“

Er geht, um sein Schalerl Kaffee zu trinken, und wandelt behagig bummelnd seine Straße entlang. Am Maximilianplatz angekommen, erblickt er in den Anlagen eine Menschenansammlung, und sofort steuert er darauf los. Da ist was passiert, da muß er dabei sein! Nichtig, auf einer Bank sitzt ein ärmlich gekleidetes Weib; über das blaße Gesicht desselben rollen Tränen, schmerzbeugt es sich über den einen vorge streckten Fuß.

„Was ist passiert?“

„Ueberfahren ist's worden, die Frau!“

„Hat sie sich etwa den Fuß gebrochen?“

„Na, ab is nix, aber seh'n tann's neil!“

„Na, das werd'n wir gleich hab'n“, sagt Hartkippel und drückt sich durch die Menge bis zur Berührung des Weibes vor.

Eine Dame spricht ihr Mut zu. „Suchen Sie nur soviel Kraft zu gewinnen“, sagte sie, „up in die nächste Apotheke zu kommen!“

Da plagt Herr Hartkippel herein. „Schwagn's soa so dummes Zeug mit eana Apothel'n — stehn's alle da und schau'n drein wie d' Maulaffen, g'hatt daß sich jemand rühren tät! Heba, Droische, daher!“ Ein greller Pfiff, welcher der „menschenfreundlichen“ Dame durch alle Nerven geht, und eine Droische rajst heran; Hartkippel hebt das Weib hinein und ruft ihm zu: „So, jetzt fahrt hoam und machst dir Ueber schlag; da hast a Fahrgeld — er drückt ihr einen Taler in die Hand — und jetzt hörst mit deinem dummen Gewinzel auf, es hilft doch nix.“

Indem er sich zum Gehen wendet, erhält aus den Reihen der Umstehenden ein kräftiges „Bravo!“

Nach wendet sich Hartkippel um: „Was, Bravo? Am Bud'l steigts mir 'nauf mit dem Bravo; hätt' i es z'erst so g'macht, nachher brauchst dir jetzt den Magen net z' verkalten mit dem onächtigen Geischrei!“

„Aber der is grob!“ — Die meisten jedoch lachen, und Hartkippel geht seiner Wege.

Da, wo die elegante Welt im Hofgarten ihren Mokka schlürft, Zeitung liest, Rudeln ist und Strumpfe streicht, läßt er sich nieder. „Kaffee!“ Die Tasse steht da, aber kein Kellner findet Zeit, den neuen Gast zu bedienen. Hartkippel klopft ein paar mal, stößt einige mal ein scharres „Pfi!“ durch die Zähne, endlich verliert er die Geduld, packt einen vorübergehenden Kellner beim Fradflügel und schreit ihm zu: „Krieg' ich jetzt bald eine solche Hugelbräu, oder ist's vielleicht a Gnad“, wenn man sich auf den Grieshaufen da herlegen darf, Sie Troddi, Sie ein fältiger?“

Ein junger kräftiger Metzgerbur sche, den man zum Zerhoden und Füllen der Würste gebrauchen könnte, wird gesucht.

Eine schwarze Dogge ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Frau Baldbirn; sie ist 6 Jahre alt und hat gute Zähne.

fenbar ein Fremder, sieht erstaunt auf den Herrn Hartkippel und wagt es nicht die Neugierung: „Ich hab' es hier gar sehr habich!“

„Natürlich“, entgegnet Hartkippel, „das is a Staatsplag, so was gibst' in der ganzen Welt nimmer, und den ausgezeichneten Kaffee wissen's...“ Und nun erzählt er seinem Nachbar von den Schönheiten und den Annehmlichkeiten Münchens, schließlich erbietet er sich, den Herrn abends ins Hofbrauhaus zu begleiten, jetzt aber muß er heim, weil er beim Dampf machen dabei sein möchte.

„Kellner, zahl' n!“

Der Kellner liegt herbei. „Dös is der Kaffee und da a Kuntlerl Trinkgeld, aber wann's mi' s nächste mal wieder so lang warten laßt's ös Affen, os krierte, nächter werd' i grob.“

Abends pilgerte er mit seinem neu entdeckten Bekannten aus Dresden ins Hofbrauhaus. Er unter sucht die schlecht gefüllten Krüge, lehrt sofort wieder um und jagt dem Schenkellner Dinge, welche niemand als Schmeichelei bezeichnen würde.

„Aber hören Sie, mein Kellner“, meinte der Dresden'er begütigend. „Da gibst' kein Gutejeer net, verstanden? I will mei' Maß, wie sich's g'hört, und mit de' Leut' muß ma' deutlich red'n.“ Sie gehen an den Kleiden entlang, um einen Platz zu finden. „Ist keine Möglichkeit“, lächelt der Schenkellner.

Hartkippel begibt sich aber zum nächsten Tisch. „A paar leid's schon noch, wenn die Herr'n z'ammen rind'n. Heba, rührens's Chna auch a bißl, Sie dahinten, oder moanen's Sie hab'n's Hofbrauhaus alloan in Pacht? So jetzt jet'n's Ihna her, wir hab'n Pflaz genua!“

Nach einiger Zeit entwickelt sich ein politischer Diskurs. Hartkippel findet einen ebenbürtigen Gegner. Man wird mäßig grob, so daß der wieder Dresden'er anglich auf den Augenblick sich gefast macht, in dem's einschlagen wird. Aber es schlägt nicht ein, obwohl die gewagtesten Anspielungen auf die gegnerische Intelligenz nur so in der Luft herumliegen. Es entsteht eine Pause, die Krüge sind geleert.

„Jetzt trinken wir noch a Maß, weil wir schon beisammen sijn, aber jetzt wird von was anderem g'redt.“ Man trinkt noch eins, und endlich geleert Hartkippel den etwas angeheterten Sachsen nach Hause.

Ehe sie scheiden, bemerkt der letztere: „Hören Sie, Herr Hartkippel, mir war eine Zeit lang verlichlich sehr bange, denn eens muß ich Sie sagen: Sie waren stellenweise doch e bißche gar zu — sie werden gütlich entschuldigen — gar zu grob!“

Das reißt den Altbayern gleich um einen Schritt zurück. „Ich grob? Da sieht man's, daß Sie hier fremd jan! Sie sollten's einmal hören, wenn i grob werd'!“

Komische Anzeigen.

Ich photographiere nicht bloß einzelne Personen, sondern auch ganze Familien, sowie tode Personen nach dem Leben.

Es ist eine Frau zum Ausbessern für 50 Pfg. zu haben.

Offerte: Ein Mann, der sehr gut mit Anfertigung von Käsen Weichschweiß, bietet sich als solcher an.

Die Jahre Lehre kostet bei mir 1 Mark 50 Pfg., wobei der Lehrling schon mit dem liegt.

Ein zahlreicher aus 9 Köpfe bestehender Familienwater bittet edle Menschenfreunde um gütige Unterstützung.

Junge Kanarienvogel, nebst Bettstelle sind zu verkaufen.

Ein Kutscher, dem schon zwei Herren gestorben sind, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen.

Wenn der Schauspieler, Herr Reumeier, welcher zwei Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen 14 Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen. Gestern Abend wurde in der Mülferstraße ein brauner Hock von einem Pferde gestohlen.

Ein junger kräftiger Metzgerbur sche, den man zum Zerhoden und Füllen der Würste gebrauchen könnte, wird gesucht.

Eine schwarze Dogge ist zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Frau Baldbirn; sie ist 6 Jahre alt und hat gute Zähne.

Die Hafenschlinge.

Wie hat's ein Bauer in Sachsen gemacht, als die Haken im Winter am hellen Tag in seinen Werten am Haus kamen und ihm die schönsten jungen Bäume räumerten? Er richtete eine Falle und von der Falle ließ er eine Schmir an eine Klingel in der Wohnstube lauten, sodas es allemal klingelte, wenn sich ein Gste gefangen hatte. Er hatte sich's nicht geschickter machen können. Natürlich wurde er bald verraten, und gleich nach ein paar Tagen kommt ein Jäger zur Stube herein. Der Mann war nicht da; die Frau sah an der Kunkel.

„Wo ist Euer Mann?“ fuhr der Jäger sie an.

„Mein Mann“, sagte die Frau ganz ruhig, „ja der jagt Haken.“ Eine angenehmere Antwort hätte sie dem Jäger nicht geben können; sein ganzes Gesicht beizerte sich da über auf. „Aber geht die Tür auf und der Mann tritt herein.“

„Wo ist er gewesen?“ fragte der Jäger.

„Wo ich gewesen bin? Draußen in meinem Garten bin ich gewesen.“

„Was hat er da gemacht?“

„Was ich gemacht habe? Haken habe ich gefangen.“

„Aber der Jäger bei sich selber sagt: ich weiß nicht, wer das Dumme ist, das Weib oder der Mann, klingelt es wieder.“

„Vogel tauscht“, sagte der Bauer, „da hat's schon wieder geklingelt; ich muß hinaus, es wird wieder so ein Baumhändler in der Falle sein. Wollen Sie nicht mit, daß Sie auch sehen, wie ich sie fange?“

„Ja, freilich will ich mit“, sagte der Jäger, „deswegen bin ich da, weil ich es sehen will. Das kann er ich wohl denken.“

Wie sie zur Falle kamen, ist richtig ein Hake in der Schlinge.

„Das muß ich gehen“, rief der Jäger, „er macht schöne Fäden, aber er will auch den Lohn dafür kriegen.“

„So der“, verriete der Bauer, „das ist noch nicht Alles. Das Weib kommt erst noch. Warten Sie ein wenig.“ Jetzt packt er den Haken, gerbt ihm mit einer Käte den Hintern recht tüchtig durch und läßt ihn laufen. „Sehen Sie nur“, sagte er dann, „der hat sein Teil; er wird sich's merken; er kommt mir nicht wieder, und so mach' ich's allen, die ich fange, einem wie dem andern. Es wird doch nicht verboten sein, daß man's den ungezogenen Haken macht, wie den ungezogenen Kindern?“

„Aber das lange Gesicht des Jägers hatte ich sehen mögen. Als er sich ein wenig gefast hatte, sagte er: „Guter Freund! wenn ich's beim Fortkomme anzeigen, kommt er doch nicht ganz ungestört durch; er hat einmal eine halentalle gerichtet und das soll nicht sein.“

„Reinweges können Sie's anzeigen“, sagte der Bauer, „alldenn hab' ich den Schaden, aber wer hat den Spott? Ich nicht.“

Vergebliche Mühe.

Eine hübsche Erzählung um hervergeblichen Mühe eines Lehrers in einem sächsischen Dorfe, einem leiche jährigen Jungen das Verstandes des Zusammenzählens klar zu machen, bringt die Zeitung „Erziehung und Unterricht“.

Lehrer: „Wenn du einen Strumpf an dem einen Beine hast und dann noch den anderen anzieht, wieviel Strumpfe hast du noch?“

Schüler: „Ich trage gar keine Strumpfe nich.“

Lehrer: „Aber wenn dein Vater ein Schwein im Stalle hat und dann noch eins dazu; wieviel Schweine hat er dann?“

Knabe: „Wer haben gar keine Schweine.“

Lehrer: „Oder wenn du erst eine Jacke hast und deine Großmutter schenkt dir zu Weihnachten eine, wieviel Jacken hast du dann?“

Knabe: „Die schenkt mer keine.“

Lehrer: „Oder wenn dir deine Mutter ein Butterbrot in den Tornister steckt und dein Vater gibt dir noch eins in die Schulle mit, wieviel hast du dann?“

Knabe: „I ain hab' ch satt.“

Lehrer: „Nun, dann sag mir mal, wie viele Hände hast du und wie viele Füße?“

Knabe: „So viele wie die andern Jungens ooch.“

Lehrer: „Denke dir mal, du habest eine Taidle voll Kettel und gibst dem Johannes neben dir einen mit, er hat aber schon selbst einen, wie viel Kettel hat Johannes dann?“

Knabe: „Mer Kettel est' ich alleene, und der Johannes gibt mir ooch keine.“

Der Lehrer verzichtete auf weitere Fragen.

Gut heimgegangen.

Der ehemals in hannoverschen Diensten stehende General v. Nien stand ein besonderes Verlangen darin, dem Prediger Doktor S. allerlei unphindige Fragen vorzulegen und sich bei nicht genügender Beantwortung derselben über ihn lustig zu machen. Einst trafen beide einander in einer Gesellschaft, und von Nien begann sogleich sein gewöhnliches Spiel. „Erklären Sie mir doch getällig, Herr Doktor, es sieht doch geschrieben, daß, als Noah sich in die Arche zurückzog, er von jeder Tiergattung ein Paar in die Arche nahm. Nun in aber keine, höchst auf dem Erdboden, hier er beobachtet, nicht jede Tierart zu finden war; wie ting er es denn an, sie so schnell zu versammeln?“

„Das will ich Ihnen erklären, Herr General“, erwiderte der Prediger freundlich lächelnd. „Noah stellte sich auf einen freien Platz, streckte so wie ich jetzt, die Hand abwechselnd nach den vier Himmelsgegenden aus und rief mit lauter Stimme: Tu Liebe von Süden, du Bar von Norden, du Kamel von Osten.“

„Sinnfälliges Gelächter der Zuhörer unterbrach ihn, und man behauptet, General v. Nien habe ihn von da an nie wieder mit Fragen belästigt.“

Der erfüllte Wunsch.

Eine lustige Geschichte ereignete sich in einem Städtchen am Rhein, wo ein Erjagbataillon untergebracht ist. Einem Mittags kommt zu einem der Landsturmmänner eine Ordonnaiz, die ihm einen Brief überbringt. Er liest ihn und bricht dann in große Bitterkeit aus, so daß der Kamerad ihn verblüfft anguckt und fragt, worüber er sich denn so gewaltig freue. „Nun ja, soll ich da nicht lachen? Ich bin nämlich in meinem Jubiläum Oberlehrer in A. Dort habe ich oft zu meinen Schülern, wenn sie mich recht geärgert hatten, gesagt: „Lieber wollte ich eine Herde Schweine haben, als euch unterrichten.“ Jetzt befehlet mich der Feldwebel für morgen früh zur Schweinepflege, die das Bataillon bei seiner Ausrüstungsverwaltung zur besseren Verdaulichkeit des neuen Specktransports erteilt hat. Nachdem mein früherer Wunsch so wirklich in Erfüllung gegangen, kann ich mir wohl leisten, daß mich meine Schüler nicht in dieser „gehobener“ Stellung sehen können, ipnit muß auch das Lachen aus ihrer Kehle kommen.“

Die himmlische Putter.

Ein französischer Flieger erlangte eines Tages in sehr großer Höhe über einen Militärflugplatz. Die unten stehenden Kameraden folgten dem Flugzeug mit angestellten und kritischen Blicken, da der Apparat fürchterlich schwankte und alle Augenblicke umzukippen drohte. Als der unglückliche Flieger schließlich heil gelandet war, kam er dem Tadel seiner Kameraden mit den Worten zuvor: „Ich flog durch die Wälder, und da wäre mein Propeller in der trübseligsten Gegend unterhalb hängen geblieben.“

Canadiana Nord Eisenbahn. Einfacher Fahrpreis für die Rundreise nach Winnipeg von allen Stationen in Ontario (Port Arthur und westlich), Manitoba und Saskatchewan. Größtes Bonspiel der Welt zu Winnipeg, vom 8. 19. Februar 1916.

An die Farmer! Ta viele Leute sich des Wertes, noch nicht bewußt sind, bei sich ihnen er gibt, wenn sie ihr Getreide mahlen lassen, so veruchen wir, auf diesem Wege mit ihnen in Verbindung zu kommen.

Table with flour prices: No. 1 Northern, No. 2 Northern, No. 3 Northern. Columns for 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 100 lbs.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Angenehm Pflicht Deshalb. In es für einen jeden Mann, wenn er nach des Tages Mühe und Arbeit in seine Familie ein Glas echten alten Whisky trinken kann.

Government Liquor Store. Please send me at once by Express Freight or by Bearer. SASKATOON BEER. P.O., Sask.

Vertical text on the left margin: S. and Smoaks, ge, die, weil sie, Interstützung, Auswahl in, Groceries, Hausbedarf, zu arnehm, ng., er, Sask., is vorrätig, Stadt kommen, TAPETEN, rauchen, body, die beste, vorrätig, rauchen, en die gemacht, und billigen Preisen, rauchen, men für einen, ren für Passen, Groceries von, dig. Ihre Be, er Co. SASK., fiert!, aus:, ene Kund-, ft., izenfiert, Manitoba, gefüllten hat, te!